Breslauer Beobachter.

№ 24. **Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.** **1845.**

Dienstag, den 11. Februar.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
ür die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Eilfter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Bürgerin.

(Fortsetzung.)

Edmond näherte sich ihr mit einem Erstaunen, das er ihr nicht einmal zu verbergen suchte. Es war ihm eine so neue, ganz ungewohnte Sache, seine Cousine in diesem leichten und eleganten Costüm zu sehen, daß er kaum seinen Augen trauen konnte: bis jetzt hatte er sie nur noch immer in einem breiten Großmuttershawl eingewickelt gesehen, und heute fand er sie ungezwungen, allerliebst und nur mit einem weißen Kleide bekleidet, über welchem man durch ein vom Schlafe verschobenes Halstuch hindurch ein Paar alabasterne Schultern sah. Dieses kam ihm wie eine jener Theaterverwandlungen vor, die uns blenden und entzücken. Rose selbst schien eine heftige innerliche elektrische Bewegung bei'm Anblick ihres Vetters zu empfinden. Sie erwartete seine Ankunft nicht und hatte sich zum Morgenspaziergange nur zur Hälfte bekleidet, indem sie sich nicht davor fürchtete, von den Bauern und Vögeln gesehen zu werden. Sie stand verschämt, verwirrt, mit herabgesunkenen Händen und zu Boden gesenkten Augen vor Edmond.

„O meine liebe Cousine! ich habe Sie aufgeweckt," sagte der junge Mann mit bewegter Stimme, welche sie wunderbar verwirrte.

„Ja, . . . ich war müde davon geworden, bei diesem Sonnenschein herumzulaufen. Ich habe mich hieher gesetzt und glaube, daß ich einschlief."

„Aber Sie befinden sich jetzt wohl?" entgegnete Edmond, indem er sich ihr noch mehr näherte; „Sie sind jetzt recht wohl, nicht wahr? denn Sie sind jetzt blendend vor Frische."

Bei diesen Worten reichte er dem jungen Mädchen seine Hand voll Zuneigung. Rose erhob fünf hübsche entblößte Finger und reichte dieselben ihrem Vetter hin, der, indem er sie drückte, zum ersten Male ihre allerliebste Zartheit bemerkte.

„Ist mein Vater nicht mit Ihnen gekommen?" sagte das junge Mädchen endlich, um Edmond's ernsthafte Betrachtung schnell zu unterbrechen.

„Er hat sich über den Wiesenplan nach dem Hause begeben."

„So laßt uns ihn einholen." Mit diesen Worten schritt Rose, von Edmond gefolgt, vorwärts.

Als sie bei der Thür des Landhauses anlangten, war Barnabé Poireau schon damit beschäftigt, sich mit dem Pächter über den vermuthlichen Werth der Ernte zu unterhalten. Indessen riß er sich einen Augenblick von dieser interessanten Unterhaltung los, um seine Tochter zu umarmen und sich nach ihrer Gesundheit zu erkundigen. Rose bereitete Alles zum Frühstück vor. Edmond nahm ein Gewehr und stieg in's Thal hinab.

Bei Tische fand man sich erst wieder zusammen. Dürand war auch angelangt; Rose hatte auf die Bemerkung ihres Vaters, daß sie sich erkälten würde, sich in einen Shawl eingehüllt und eine Haube aufgesetzt. Das Mahl nahm seine gewöhnliche Physiognomie an. Die beiden Kaufleute sprachen von Geschäften; Edmond und Rose schwiegen dazu.

Gleich nach Tisch mußte man Ländereien besehen, deren Ankauf Barnabé Poireau machen wollte. Der junge Mann wurde mit einer Feldmesserkette, die dazu dienen sollte, das Terrain auszumessen, beladen. Dieses Geschäft dauerte bis um drei Uhr. Nachdem die beiden Associé's zurückgekehrt waren, fingen sie an zu berechnen, wieviel Geld es eintragen würde, wenn sie die in Rede stehenden Felder kauften, und welche Erhöhung ihres Werthes stattfinden könnte.

Edmond entschlüpfte aus dem Salon, in welchem sie sich eingerichtet hatten.

Haben Sie wohl zuweilen die Wohlthaten empfunden, sich nach einer langen ermüdenden Unterhaltung allein zu befinden? Haben Sie den Tänzen und Pfänderspielen einer zu dreißig Personen veranstalteten Landparthie einen Augenblick entfliehen können, um sich an einem schattigen Plätzchen über die dort herrschende Ruhe und Traulichkeit zu erfreuen? Es scheint alsdann, als wenn einem eine fürchterliche Last von der Brust genommen wäre, und Sie fühlen sich dann wieder athmen, denken und leben. Gerade dieses empfand Edmond, nachdem er der Gesellschaft seines Onkels und der des Herrn Dürand entschlüpft war. Er durchschnitt das Kastaniengehölz bis zu den Wiesen. Die Luft war warm und von dem Geruch des frisch gemäheten Grases geschwängert. Die Weiden rauschten mit traurigem, einschläferndem Gemurmel; von Weitem über Gruppen von dunkelbelaubten Bäumen erhoben sich kleine weiße Dorfschaften mit ihren rothen Dächern und ihren schwärzlich blauen Kirchthürmen; weiter nach unten breiteten sich Wiesen, unermeßliche Viehweiden aus, und inmitten derselben erhoben halbwilde Gänse zuweilen ihre grauen Köpfe. Die Gesänge der Bäuerinnen bei der Waschquelle, das Brüllen der Kühe, die ländlichen Töne der Rohrflöten und Horntrompeten unterbrachen allein die feierliche Monotonie des Thales. Es war eins dieser ruhigen melancholischen, ergreifenden Gemälde, welche die Wenigern mit Thränen und das Herz mit den sanftesten Gedanken erfüllen.

Edmond durchschritt die Fluren, indem er zerstreut mit der Spitze seines Stockes die auf dem Weg niederhängenden wilden Rosenstöcke abschlug. Er fühlte diese alle unsere Nerven und Adern durchdringende Wonne, indem man langsamen Schrittes, in der Mitte des Tages, wenn das Licht und tausend Hamonien der Landschaft uns umgeben und von allen Seiten auf uns eindringen, spazieren geht; er fühlte, wie es thut, wenn wir durch den lieblichen Einfluß des Himmels und der Erde erfrischt, und unsere Glieder geschmeidig, wenn unsere heißen Stirnen kühler werden, und unsere Seele, die dann wie eine Blume aufbricht, sich mit sanften Freuden, mit Glauben und Träumen erfüllt. Es war in einem dieser Augenblicke, in denen man im Leben wie in der Luft schwimmt, ohne es zu wissen; in denen uns Alles entgegenlacht; in denen man zum singenden Vogel, zum vorüberfliegenden Schmetterlinge redet; in denen wir, mit vor Liebe geschwellter Brust, unsere Arme vor der ganzen Schöpfung ausbreiten, um sie an unser Herz zu drücken! In dieser wollüstigen Entzückung durchschritt er die Fußsteige mit gegen Himmel gewandten Augen, mit herabhängenden Händen, gemächlichen Ganges, von Nichts als Bäumen, Hütten und Sternen träumend! Dann glitt durch alle diese ungewissen schwankenden Empfindungen das himmlische Bild eines geliebten Weibes! Er begann, sich in Gedanken ein in der Einsamkeit hinfließendes Leben, mit einem von der Welt noch unverdorbenen jungen Mädchen, auszumalen. Er fühlte ihren Arm in dem seinigen, so wie ihren seine Wange streifenden frischen Athem. Er hörte das Geräusch ihrer Schritte auf dem Rasen, und durch diese bezaubernde Hallucination geblendet, wagte er, aus Furcht sein Traumbild zu verlieren, weder umzukehren, noch zu denken.

Nur mit seinen Träumereien beschäftigt, ohne es zu wissen, war er auf den nach dem Hause führenden Pfad zurückgeführt worden. Er trat hinein; und um seinen Onkel zu vermeiden, den er mit Herrn Dürand sich im Salon unterhalten hörte, stieg er die Treppe hinauf und öffnete die erste sich ihm darbietende Thür.

Es war ein kleines blaues Zimmer. Ein Bett aus Kirschbaumholz, eine kleine Commode von demselben Holze, so wie einige Stühle machten das ganze Mobiliar desselben aus. Hinter dem Bette, beinahe von den weißen Vorhängen desselben verdeckt, sah man einen am Palmsonntage geweihten Buchsbaumzweig, und zur Seite desselben ein colorirtes Bildniß „unserer lieben Frau zu den sieben Schmerzen" hangen. Ein Paar kleine Schuhe, in die man kaum drei Finger hätte stecken können, waren in einen Winkel geworfen. Ein lilafarbiger Handschuh war in die Mitte des Zimmers gefallen, und auf der Commode sahen einige angefangene Blumengehänge kaum aus einem creolischen Körbchen heraus. Es bestand zwischen den Edmond beschäftigenden Gedanken und dem Anblicke dieses Zimmers, in welchem Alles die Gegenwart einer Frau verrieth, eine solche gegenseitige Beziehung, daß er eine freudige Herzbeklemmung darüber empfand. Es schien ihm, als ob er bei Derjenigen einträte, die er sich als Gefährtin geträumt hatte. Dieses war aber nur eine kurze Illusion (wenn

es überhaupt eine Illusion gewesen), denn er fühlte bald das Gegentheil davon.

In dem Leben jedes Mannes hat es eine Epoche gegeben, in welcher das Zimmer eines jungen Mädchens für ihn ein Heiligthum der Liebe gewesen ist, in der der unerwartete Anblick einer über einen Sessel ausgebreiteten Stickerei, eines vergessenen Hutes, von auf die Erde gesäeten Papilloten, ihn in eine Art wollüstige Erschütterung und in eine furchtsame, unruhige Begeisterung versetzt hat; ein Alter, in welchem die Seele bei der mindesten Berührung mit der von einer Frau eingeathmeten Atmosphäre aufwallt; ein Alter der heißen Leidenschaften, indem wir unser Herz auf der Hand tragen, um es Allen, gleich jenen mit wohlriechenden Confitüren angefüllten Schachteln, welche man auf einem Balle umherreicht, anzubieten.

Edmond war diesen kitzelnden Eindrücken leichter als ein Andrer zugänglich. Er hielt einen Augenblick inne, um den Ort, wo er sich befand, mit stummer Freude zu betrachten; dann näherte er sich dem halbgeöffneten Fenster.

Von Weitem breitete sich die Landschaft, die er so eben durchstreift hatte, aus; eine friedliche und lachende Landschaft, mit einem blauen Himmel darüber! Einige Vögel durchschnitten die Lüfte. Zur Linken befand sich das Castaniengehölz, in welchem die Schaukel hin und herschwankte. Und alles Dieses von dem Zimmer eines jungen Mädchens aus zu sehen!

Bian lehnte sich mit einer unmöglich zu beschreibenden Bezauberung an's Fenster und blieb an demselben, in Anschauung versunken, stehen. Hier sprach Alles von einem sanften und einfachen Leben; Alles stand mit seinem Geschmack und seinen Hoffnungen im Einklange; jeder äußere Gegenstand traf auf eine Seite seines Herzens, wie auf eine sonore Taste, und ließ daraus einen Klang der Liebe und des Glückes hervorgehen.

In diesem Augenblicke ging Rose längs dem Wiesenplane hin, indem sie sich dem Hause zuwandte.

Sie war so, wie Edmond sie am Morgen gesehen hatte, und ein mit Früchten und Blumen gefülltes Körbchen hing an ihrem Arme. Sie sang im Gehen ein altes ländliches Lied. Edmond hatte sie in der Stadt niemals singen hören; ihre Stimme so wie ihre Bewegungen schienen sich nach dem nämlichen Takt zu richten; die Landluft aber hatte auf sie wie auf jene gefangenen Vögel gewirkt, die ihren Gesang mit der Freiheit wiederfinden.

Sie schritt leicht und muthwillig vorwärts, bald die an den Gräben wachsenden Gänseblümchen pflückend, bald einen Schmetterling mit den Augen verfolgend oder auch zu den Vögeln redend. Indem sie vorüberging, zeigte der große Hund des Pachters seinen runden Kopf über einen Zaun; Rose stand furchtsam einen Augenblick still, aber ihn erkennend, warf sie ihm ihren Blumenstrauß zu; die Dogge bellte, und das junge Mädchen begann ihr Gebell nachzuahmen; dann näherte sie sich dem friedlichen Thier, welches seinen Rachen voll Verwunderung aufsperrte, mit einem allerliebsten Gemisch von Kühnheit und Furchtsamkeit.

„Guten Tag, mein Thier," sagte sie, „guten Tag, mein alter Ohnezahn; guten Tag, Freund meiner Kindheit!"

Und sie wiegte in ihren beiden kleinen weichen Händen den Kopf der armen, vor Vergnügen knurrenden Dogge; Edmond, der bei'm Anblick dieser reizenden Kindereien verdutzt war, lachte und fühlte sich doch bis zu Thränen gerührt.

Wenige Stunden sind zuweilen hinreichend, um unseren Gedanken eine ganz entgegengesetzte Richtung zu geben; unser Inneres hat ebensowohl seine aufeinander folgenden Ereignisse, welche selbst die am besten bei uns befestigten Meinungen verändern; unsere Meinungen bilden und verändern sich täglich, nur kommen sie, in einer Aufeinanderfolge von kaum fühlbaren, rasch wechselnden Begriffen, wieder auf denselben Punkt zurück. Die Unbeständigkeit, die man allgemein einbildungsreichen Menschen vorwirft, ist eine nothwendige Folge der Vielfältigkeit ihrer Empfindungen. Jede Stunde der Traumwelt ist für sie eine ganze Existenz, welche ihre Zufälle, ihre Befürchtungen, ihre Freuden und ihre Ueberzeugung hat. Sie bilden einen inneren Roman, von dem ein jedes Kapitel nur eine Minute dauert, und dessen Entwickelung oft eben so unerwartet als schnell erreicht ist. Man wird daher nicht erstaunen, wenn sich Edmond, der seit dem Morgen von den frischen Bildern einer gewünschten Verbindung erfüllt war, und der durch Zufall seinem Traumbilde gegenüber ein junges Mädchen antraf, welches solches verwirklichen zu können schien, sich einem Anfalle von Liebe hingab. Rose offenbarte sich ihm in diesem Augenblicke so schön, so poetisch; er empfand ein so tiefes Bedauern, sie so lange verkannt zu haben, daß er sie hätte an seine Brust drücken und sie wie ein engelgleiches Kind, das sie war, auf die Stirn küssen mögen. Voll von dieser Begeisterung rief er seine Cousine mit lauter Stimme: Rose erhob das Haupt, wurde Edmond gewahr, und in dem nämlichen Augenblicke verschwand ihr graziöser Muthwille. Sie nahm ihre gewöhnliche linkische, unbehülfliche Stellung wieder an und schritt verschämt auf das Haus zu. Diese plötzliche Veränderung brachte natürlicherweise den Gegensatz auf Edmond hervor: sein begeisterungsvoller Aufschwung brach sich gegen die Unbehülflichkeit, worein Rose sich so schnell eingehüllt hatte; in ihm fand ungefähr dieselbe Erschütterung statt, die ein Mann empfinden würde, der in einer zärtlichen Erregung die Hand eines Freundes zu erfassen glaubte, aber unter seinen zusammengedrückten Fingern nur einer hölzernen, unbeweglichen Hand begegnen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ein Kapitel für Ehemänner.

Es ist in der letzten Zeit (heißt es jetzt New-York Mirro,) in den öffentlichen Blättern den Frauen so vielerlei gesagt, ihre Fehler sind aufgezählt, vielleicht noch vergrößert, ihre Pflichten und die der Sphäre angehörenden Verrichtungen sind ihnen und zwar nicht in den schonendsten Ausdrücken auseinander gesetzt worden, wir glauben, das die Frauen im Allgemeinen besser sind als man gewöhnlich sagt, wir bezweifeln, daß man viele Frauen findet, welche unangenehm oder nachläßig sind, ohne daß Kälte und Unfreundlichkeit des Mannes daran schuld sei. Sie sind, in so weit wir Gelegenheit zu beobachten hatten, hingebender und treuer als die, welche sich ihre Herren nennen, und welche nach dem Herkommen der Gesellschaft andere und gewöhnlich angenehmere abwechselndere Geschäfte haben. Wir protestiren also gegen diese so oft und überlästiger Weise an die Damen gerichteten Lectionen, und sind überzeugt, daß sie (wenigstens größtentheils) von einigen verschimmelten Junggesellen, die es nicht besser wußten, oder von unüberlegten Ehemännern, welche verdienen, daß sie bis an ihr Lebensende alte Junggesellen blieben, geschrieben sind. Ist denn andrerseits gar nichts zu sagen? Sind die Männer so durchgängig die vollkommenen, liebenswürdigen, beleidigten Geschöpfe, wie man sie gewöhnlich darstellt? Die Männer sagen oft, daß die Verschwendungssucht ihrer Weiber ihre Tasche geleert, daß ihre nie stillstehenden Zungen ihnen die Ruhe geraubt und im Allgemeinen ihr unangenehmes Wesen sie ins Gast- oder Spielhaus getrieben habe; dies ist aber eine schlechte Entschuldigung für einen schlechten Lebenswandel. Die Sache ist die: die Männer verlieren oft das Interesse an ihrem Häuslichen dadurch: daß sie es versäumen, ihr Haus so angenehm und interessant als möglich zu machen. Man sollte nie vergessen, daß die Frau ihre Rechte hat, die nach der Hochzeit eben so heilig sind, als vor derselben, und die Liebe eines guten Ehemannes zu seiner Frau wird ihr in der Ehe eben so viele Aufmerksamkeiten und Artigkeiten bezeugen, als zur Zeit da er noch Liebhaber war. Ist dies nicht der Fall; so trägt in den meisten Fällen der Mann die Schuld.

Zum Beispiel: vor der Hochzeit wird ein junger Mann nicht leicht eine Einladung zu einer Soiree, zu der seine Geliebte nicht geladen ist annehmen. Ist er nach der Hochzeit noch eben so genau? Während der Zeit, da er ihr den Hof machte, verlangte seine Galanterie, daß er sich ihr so angenehm als möglich machte; nach der Hochzeit denkt er oftmals mehr daran, alle Annehmlichkeiten für sich zu behalten. Wie oft geht ein verheiratheter Mann, nachdem er den lieben Tag vom Hause entfernt war, während die Frau sich abmühen mußte, des Abends an irgend einen Vergnügungsort und läßt die Gattin freudenlos bei ihrer Arbeit! Wie oft läßt er ihre freundlichsten Anerbietungen unbeachtet, belohnt dieselbe nicht einmal durch ein Lächeln, und ihre größten Anstrengungen werden vom überall Fehler findenden Eheherrn getadelt! Wie oft verbringt der Mann seinen Abend, selbst wenn er zu Hause bleibt mit stillem Lesen oder anderen Beschäftigungen, welche dem Weibe das Recht selbst an den Genüssen der eigenen Stube theilzunehmen, abstreitet!

Ihr Ehemänner, betrachtet einen Augenblick und erinnert euch, was euer Weib, als ihr sie nahmet, was nicht etwa aus Zwang sondern aus freier Wahl geschah, war, und ihr wähltet sie wahrscheinlich, weil sie, wie ihr damals glaubtet, allen Andern überlegen war. Sie war jung, vielleicht der Liebling einer glücklichen Familie, sie war froh und munter wie die Lerche, und ihre Geschwister liebten sie innig, dennoch verließ sie dies Alles, um ihr Geschick an das eurige zu knüpfen, und euer Haus zu beglücken und Alles zu thun was Frauenliebe und Frauenklugheit erfinden kann, um euren Wünschen zuvorzukommen und die Lasten, welche euch auf eurer Pilgerreise drücken möchten, tragen zu helfen, auch sie hegte natürlicher Weise Hoffnungen und Erwartungen; sie konnte nicht so viel versprechen ohne einen Gedanken einer Erwiederung euerseits, und sie hoffte, ihr würdet nach der Hochzeit eben die Gefälligkeit zeigen, mit der ihr in der Brautzeit so verschwenderisch waret. Sie ward euer Weib, vertauschte ihr Vaterhaus mit dem eurigen, sprengte die Liebesbande, welche sie an ihres Vaters Wohnung banden, und suchte nur eure Liebe; sie verließ vielleicht das behagliche Leben, das ihr elterliche Nachsicht bereitet hatte; mit welchen Gefühlen muß sie jetzt nach und nach zu dem Bewußtsein, daß ihr sie jetzt minder liebt als vor dem erwachen! daß ihr eure Abende am dritten Orte zubringt, daß ihr höchstens nach Hause kommt, um euren Hunger zu stillen, einen Platz zu finden, wo ihr ruhen könnt, wenn ihr ermüdet, oder eine Wärterin zu haben, wenn Ihr krank seid!

Warum verließ sie den traulichen Heerd ihrer Jugendtage? warum verlangtet ihr, daß sie alle Genüsse einer glücklichen Heimath aufgeben sollte? Etwa nur darum, um eure Strümpfe zu stopfen, euer Zeug auszubessern, eure Kinder zu warten, bei eurem Krankenbette zu wachen, und um euch ein behagliches Leben zu schaffen? Oder war es nicht vielleicht auch beabsichtiget, daß sie in der Verbindung mit dem Manne, den sie zu lieben wagte, glücklich würde?

Es ist auch nicht genug, wenn ihr erwiedert, daß ihr ihr ein eigenes Haus gebet, sie kleidet und ernährt. Das thut ihr euretwegen und würdet für irgend eine Haushälterin dasselbe thun. Sie ist euer Weib, und wenn ihr nicht den Bedürfnissen abhelft und einigermaßen den vernünftigen Erwartungen, die ihr durch eure Aufmerksamkeit vor der Hochzeit erregt habt, entsprecht, so dürft ihr euch nicht wundern, wenn sie niedergeschlagen und ihr Herz abgestumpft ist. Ich wiederhole es: wenige Weiber wurden schlechte Frauen, deren Gefühle nicht

von irgend einer äußeren Verletzung durch Gleichgültigkeit oder Gedankenlosigkeit ihrer Männer verwundet worden waren. Es ist unsere wahre und freie Meinung, daß bei der größeren Anzahl von Beispielen häuslichen Elends der Mann der schuldige Theil sei.

Der Diebstahl.

Vor einiger Zeit erschien der Kassirer einer der bedeutendsten Administrationen in Paris, in der allergrößten Bestürzung vor dem Polizei-Commissair seines Viertels und machte die Anzeige, daß er mit seiner Frau den vergangenen Tag, einen Sonntag auf dem Lande zugebracht und daß er bei seiner Zurückkunft die Thür seines Zimmers und seinen Sekretair aufgebrochen gefunden habe. Der Schlüssel der ihm anvertrauten Kasse fehlte, und aus dieser war eine Summe von 30,000 Frs. in Bankbillets gestohlen worden.

Nach dieser gemachten Erklärung begaben sich die Beamten der Polizei sogleich an Ort und Stelle. Hier erfolgt ihr Bericht. Der Kassirer bewohnt ein Gemach in der dritten Etage, sein Bureau und die Kasse befanden sich in dem angränzenden Zimmer. Jeden Tag, wenn er sein Bureau verließ, nahm er die Schlüssel mit sich und verschloß sie in ein geheimes Schubfach seines Sekretairs, den Schlüssel des Letzteren trug er fortwährend bei sich.

Auf den ersten Blick gewahrten die Beamten; daß die Thür des Wohnzimmers mit Hauptschlüsseln eröffnet, daß der Sekretair aber mittelst einer großen Scheere erbrochen worden sei.

In dem Gemache, wo sich die Kasse befand, herrschte die allergrößte Unordnung, die Thür des Cabinets, so wie die Kasse selbst, waren gewaltsam eröffnet; ein Billet von tausend Frcs. lag auf dem Fußboden und war schon mit Füßen getreten, mehrere Bankbillets von gleicher Summe lagen auf einem Brod, so als hätte der Dieb sie in der Eile vergessen.

Der Kassirer erklärte, daß die Kasse, als er sie am Sonnabend geschlossen, 50,000 Frcs. enthalten habe; 20,000 waren noch vorhanden, also fehlten 30,000 Frcs.

Der Verdacht der Gerichtsbeamten fiel sogleich auf einen jungen Mann, der die Dienste eines Schreibers bei dem Kassirer versah und natürlich überall im Hause Zutritt hatte. Er wurde augenblicklich festgenommen. Man fand in seinem Zimmer eine große Tischlerscheere, deren Spitzen genau in die an dem Sekretair vorhandenen Spuren des gewaltsamen Einbruches paßten. Mit der größten Ruhe und Fassung aber betheuerte er seine Unschuld und äußerte laut, daß es ungerecht sei, den furchtbaren Argwohn auf ihn zu werfen, ehe man sich überzeugt habe, ob der Mann, dem man die Kasse anvertraute, ganz schuldlos sei. Die Untersuchung in dem Wohnzimmer des Kassirers lieferte nicht das geringste Resultat, nicht der kleinste Beweis rechtfertigte den Verdacht, den der Schreiber gegen seinen Herrn zu hegen schien.

Das Gerücht von diesem Diebstahle verbreitete sich rasch durch ganz Paris, und einzelne Stimmen wurden laut, welche versicherten, daß der Kassirer Zahlungen, die er schon lange hinausgeschoben, gerade in der letzten Zeit berichtigt hatte, mehrere Verluste an der Börse hatten den Zustand seiner Finanzen verschlechtert. Er wurde dieserwegen gefragt, läugnete aber alles hartnäckig; als man ihm aber die gehabten Verluste bewies, gerieth er in Verlegenheit. Man sah sich gezwungen, ihn festzunehmen.

Schon am andern Morgen begehrte er eine Audienz und gestand es ein, daß er selbst das Verbrechen begangen habe.

Chirognomie.

Man reiche Niemandem die Hand, man gehe nie mehr ohne Handschuhe, denn die Hand ist der Spiegel des Geistes und Charakters geworden. Gall mit seinen Schädelerhöhungen tritt ganz in den Hintergrund, da man jetzt Niemandem erst den Kopf zu betasten braucht, um zu wissen, wen man vor sich habe; ein flüchtiger Blick auf die Hand reicht jetzt vollkommen hin. Die Hand ist der Mensch geworden; sie erklärt, sie leitet, sie unterstützt ihn. Die Liebe zur Kunst, zur Musik, zur Poesie liegt in der Hand, die Hand verräth, ob der Mensch das Geld liebt oder verschwendet; die Hand zeigt, ob Einer geschickt ist, ob er stolz, eitel, gelehrt, grausam, verliebt ist. Und man braucht nicht einmal die ganze Hand zu sehen, um alles dies zu wissen; eln einziger Finger reicht schon hin. Große Hände verrathen, wer sollte es glauben? einen kleinlichen Geist; mittele, glatte Finger, die sich eckig oder spatelförmig endigen, verkünden die Anlage zur Kunst. Schon Newton sagt: wenn es an allen andern Beweisen fehlte, so würde mich der Daumen von dem Dasein Gottes überzeugen können. Der Daumen spielt denn auch eine große Rolle in der neuen Wissenschaft; er vertritt den Willen, die Energie. In Rom schnitt man den Feigen den Daumen ab und von Pollex truncatus (abgeschnittener Daumen) kommt das Wort Poltron her. Ein kleiner Daumen verräth bei den Männern schwachen Geist, bei den Frauen schwache Tugend. Ninon de l'Enclos hatte einen winzig kleinen Daumen; ein großer Daumen zeigt den großen Denker, den Mann an, der weiß was er will; Galilei, Newton, Leibnitz hatten große Daumen, Voltaire einen ungeheuer großen Daumen. Wir wollen indeß den kleinen Daumen auch nicht herabsetzen, denn wenn er zugleich ganz glatt ist, so ist er ein Zeichen von Poesie. Eine weiche zugleich große Hand verräth den Menschen, der träge ist und gern ißt und trinkt. Ein sehr dicker kurzer Finger ist grausam, ein langer dünner Finger verräth List und Betrug, der halb durchsichtige den Schwätzer. Die Klugheit hat starke Finger mit großen Gelenken. Der Mensch, welcher den Daumen einzieht und in die Hand legt, ist geizig; die schönste, die glücklichste Hand wird die psychische genannt. Sie ist klein und zierlich, hat einen Teller von mittlerer Größe, Finger mit kaum bemerklichen Gelenken und langen dünnen ersten Gliedern, einen zierlichen kleinen Daumen; das ist die Hand des großen Künstlers, des großen Fürsten, der Meisterwerke schafft und Völker unterwirft. Alles dies und mehr noch berichtet ein soeben erschienenes geistreiches, kleines Buch von einem Herrn von Arpentigny*), das namentlich auch ein Capitel über die Hand der Frauen enthält; aber von diesen schweigen wir**). (Modenzeitung.)

Curiosität.

Bei einem Concert, welches die Herren Gebrüder Herzig in Frankenstein auf allgemeines Verlangen vor zahlreichem Auditorio gaben, arrivirte Herrn Joseph Herzig ein merkwürdiger Fall, den man fast diabolisch-interessant nennen könnte. In der ersten Piece auf der Violine sprangen ihm alle Saiten. Es wurde eine andre, fremde Violine gebracht, kaum war die zweite Passage begonnen, so sprangen abermals die Saiten auf dieser. Nun kam eine dritte Violine ins Spiel, und hier sprang der Steg weit hinaus unter den Saiten hinweg! Man kann sich denken, daß einem an sich so seltenem und so oft an einem Abend wiederholten Fall des Saitenzerspringens, ein gewisses Erstaunen folgte; indeß war das Auditorium in den eingetretenen Fugen, die von den Concertgebern auf dem Forte-Piano ausgefüllt wurden, nichts weniger als ungeduldig oder unzufrieden, im Gegentheil machte das frappante Unglück mit den Saiten zu dem leidenschaftlichen Spiel noch größeres Aufsehen.

Wollte der Teufel die Musik begleiten,
Sprangen im Nu die harmonischen Saiten.

Ein Hauch durch's gefrorne Fenster.

Wie kalt ist's draußen! die Fenster, hu, hu,
Sind wie die Bretter gefroren zu! —
Ja, ja, gar tück'sch ist der „kleine Horn,"
Läßt's oft uns empfinden und seinen Zorn;
Wie's draußen, seht nur, vor Kälte schier raucht,
Wenn durch die Scheiben ein Lückchen man haucht!
Zwar, mir wird's im Stübchen jetzt allgemach warm;
Doch, seht nur dort draußen, — daß Gott erbarm —
Vor Kälte und Hunger erstarrt und gebückt,
Die armen Kinder, ach — betteln geschickt! —
Daheim kalte Wände, kein Brodt und kein Bett'
Und Nichts, was sie sonsten wohl pflegen thät'
Treibt sie's, nothdürftig in Lumpen gehüllt,
Hinaus ins Kalte; o trauriges Bild! —
Und ich dagegen — behaglich und frisch,
Wie froh geh' ich stets zum gedeckten Tisch;
Umfängt mich Abends ein wärmend Bett;
Ach, wenn's doch Jeder, ach Jeder, so hätt'! —
Drum greift's auch wahrlich so sehr an's Herz,
Die bitt're Noth und der Armen Schmerz! —
Man braucht ja eben nicht reich zu sein,
Man giebt nach Kräften sein Scherfelein! —
Komm, Väterchen schwach, mit Krück und am Stab',
Du Mütterchen krumm, komm nimm, was ich hab';
Und du, armes Kind, kannst nichts dafür'
Hast schlechte Eltern; doch geb' ich dir! —
Wie wohl ist, o, dann mir ums Herz, so leicht,
Hab' ich eine Thräne getrocknet vielleicht!
Wie sucht der Schlaf mich dann Abends so süß,
Wenn mich die Liebe so handeln hieß;
Da wiegen Engel mich lieblich ein,
Und segnen freundlich mein Scherfelein!

Ed.

Lokales.

Im 4. Quartal des vorigen Jahres sind vom Lande auf hiesigen Getreidemarkt gebracht und verkauft worden; 10742 Scheffel Weizen, 8718 Scheffel Roggen, 5563 Scheffel Gerste und 8180 Scheffel Hafer.

*) Der Titel dieses Werkes lautet: „La Chirognomie, ou l'art de reconnaitre les tendances de l'intelligence d'après les formes de la main. Par. 1843. 8.

**) Ueber denselben Gegenstand existirt auch eine sehr geistreiche lateinische Abhandlung von L. J. Naurath: de manum morphologia et physiologia, Rerlin 1833. 8.

E. M. O.

Oberschlesische Eisenbahn. Vom 2. bis 8. Februar benutzten die Oberschles. Eisenb. 3254 Personen. Die Einnahme betrug 2108 Rthlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. Im gleichen Zeitraum fuhren auf dieser Bahn 2297 Personen. Die Einnahme betrug 1724 Rthlr. 21 Sgr.

Chronik.

Mit welchem Stolze kann selbst ein Student im ersten Semester auf die Vergangenheit zurückblicken! Noch vor einem Jahre von der Versetzung seiner Lehrer abhängig, versetzt er jetzt selber — seine Kleider. S.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.

Todtenliste.

Vom 1. bis 8. Febr. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 53 Personen (31 männl., 22 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 5; unter 1 Jahre 11; von 1 — 5 Jahren 8; von 5 — 10 Jahren 1; von 10 — 20 Jahren 0; von 20 — 30 Jahren 2; von 30 — 40 Jahren 7; von 40 — 50 Jahren 6; von 50 — 60 Jahren 6; von 60 — 70 Jahren 2; von 70 — 80 Jahren 4; von 80 — bis 90 Jahren 1; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital..... 8
In dem Hospital der Elisabethinerinnen.. 0
In dem Hospital der Barmherz. Brüder.. 3
In der Gefangen-Kranken-Anstalt....... 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe........ 2

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Jan. 28.	Hospitalitin E. Hofrichter.	ev.	Zehrfieber	74	—	6
29.	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	—	—
30.	Lohngärtner G. John.	ev.	Luftröhrenschwindsucht	45	—	—
	d. Tagarb. H. Isaack S.	ev.	Krämpfe	2	7	—
	Tagarbeiterwttw. Schwarz	ref.	Luftröhrenschwindsucht	45	10	—
	1 unehl. T.		Todtgeboren	—	—	—
	Almosengen. W. Ritterbach.	ev.	Schlagfluß	71	—	—
31.	d Conditor Kowalski S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Gutsbesitzerwttw. F. v. Koschembahr	kath.	Gicht.	59	—	—
	d. Tagarb. A. Meyer T.	ev.	Blutsturz	6	—	—
	d. Bäcker J. Mößke T.	ev.	gastr. nerv. Fieber	3	6	—
	Tagarb. G. Fiebig	ev.	Starrkrampf	65	—	—
	Partikulier G. Knopf.	ev.	Alterschwäche	80	2	—
Feb. 1.	Unverehl. E. Mentzel.	kath.	Lungenschwindsucht	54	—	—
	Hausknecht B. Pauldrach	kath.	Zehrfieber	40	—	—
2.	Holzaufseherwttw. R. Menzel.	kath.	Abzehrung	49	—	—
	d. Raths-Calculator W. Schmidt Fr.	ev.	Unterleibsleiden	25	—	—
	d. Feilenhauer F. Schuler S.	ev.	Bräune	3	—	—
	d. Maler Th. Schölpert S.	kath.	Gehirnwassersucht	2	8	—
	d. Müllerges. B. Lehnhardt T.	kath.	Abzehrung	1	3	—
	d. Tagarb. Kunze T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	1 unehl. S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Hospitalinspektor S. Littmann S.	jüd.	Krämpfe	—	6	—
	Privatschreiber F. Werner.	ev.	Zehrfieber.	30	—	—
	Schuhmacherwttw. Ch. Freitag.	kath.	Bruch des Schenkels	66	—	—
3.	d. Erbsaß Klippel zu Huben Fr.	ev.	Krampf und Schlag	53	—	—
	Zimmermann G. Schöngarth.	ev.	Bruch	58	—	—
	Pastorwttw. E. Feige.	ev.	Schlag	73	—	—
	Tagarbeiterwttw. M. Poleschner.	ev.	Mutterkrebs	55	—	—
	d. Schuhmacher A. Lieb S.	ev.	Zahnkrampf	—	10	—
	d. Zimmerges. O. Mentzel S.	ev.	Krämpfe	—	10	—
	Tagarb. G. Wolff.	ev.	Zehrfieber	46	—	—
	Gärtnerwttw. L. Polasch	ev.	Zehrfieber	55	—	—
	d. Kattundruckerges. J. Mix T.	kath.	Auszehrung	1	6	—
	d. Hautboist H. Ursendowsky S.	kath.	Stickfluß	—	1	23
	Almosengenossin J. Weiß.	ev.	Schwindsucht	59	—	—
4.	d. Schneider O. Sachanski S.	kath.	Abzehrung.	—	1	21
	Schlosserges. O. Benisch.	kath.	Lungenschwindsucht	36	—	—
	Instrumentenschleifer O. Seidel.	ev.	Lungenleiden	42	—	—
	Handlungsdiener J. Fechner.	ev.	Schlag	—	5	14
	d. Tischler E. Heuer Fr	ev.	Schlag	47	—	—
	d. Haushälter E. Straßner T.	kath.	Krämpfe	—	1	—
	d. Tagarb. E. Schneider Fr	kath.	Schlagfluß	35	—	—
5.	Uhrmacher W. Baum.	ev.	Brustwassersucht	30	6	—
	d. Kutscher E. Frey S.	ev.	Krämpfe	—	8	—
	d. Zuckersiedergeh. D. Faustmann T.	ev.	Krämpfe	—	2	11
	d. Tagarb. Kärber T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Pens. Judenamtsinspektor M. Lorenz	ev.	Alterschwäche	75	5	—
	d. Holzhändler W. Richter S.	ev.	Abzehrung.	—	8	24
6.	d. Tagarb. D. Meisner T.	ev.	Krämpfe	—	—	8
	d. Ofen-Fabrikanten A. Müller T.	ev.	Gehirnleiden	3	3	—
	d. Tagarb. L. Schmidt Fr.	ev.	Lungenschwindsucht	39	—	—
	d. Nachtwächter O. Leiritz S.	ev.	Krämpfe	1	—	—
	Tagarb. M. Brockel.	ev.	Unterleibsleiden	40	—	—
	Tischler B. Richter.	ev.	Zehrfieber	86	11	—
7.	d. Maurerlehrling J. Winter S.	kath.	Lungenentzündung	—	6	—

Theater-Repertoir.

Dienstag den 11. Februar: „**Maria von Schottland.**" Schauspiel in fünf Akten von Hans Köster.

Vermischte Anzeigen.

Billiges Bauholz.

Den geehrten Herren Bauherren, Zimmer- und Tischler-Meistern bietet der Unterzeichnete seine **ganz gesunden** eichne und kieferne Nutzhölzer zu den billigsten Preisen zum Verkauf an.

Albert Ravené,
Margarethenstraße Nr. 3.

Versilberte Glockengeläute sind billig zu verkaufen, **Stockgasse Nr. 28**, bei

F. Liedecke,
Gürtler-Meister.

Aechtes Kletten-Wurzel-Oel, à Flacon 4 Sgr.,
Feine Haarpomaden à Pot 2 bis 15 Sgr.,
Feinste Räucher-Essenz à Flacon 2 bis 10 Sgr.
empfiehlt:

E. E. Aubert,
Bischofsstraße, Stadt Rom.

Zu vermiethen und bald zu benutzen oder auch käuflich zu überlassen, ist ein an der Oder nahe gelegener Platz von 160 Fuß Länge und 105 Fuß Breite. Derselbe eignet sich, lange Bauhölzer und diverse grobe Mineral-Producte niederzulegen, hat eine bequeme Einfahrt und wird auf Verlangen mit einer Wohnung vermiethet. Das Nähere hierüber ist Nikolaistraße Nr. 38 in der Vorderstube, parterre, zu erfragen.

Julius Scholz,

Federposen-Fabrikant in Breslau, Nikolaistraße Nr. 59.

empfiehlt sein wohl-assortirtes Waarenlager Meklenburger und Hamburger Federposen zu den billigsten Preisen.

Der Schuhmacherkeller Ring 35.

dicht an der grünen Röhre ist mit den dazu nothwendigen Glasschränken, so wie auch zu verschiedenen anderen Gewerben billig und sogleich zu vermiethen.

Hübner & Sohn.

Die Gold- und Silber-Manufaktur von Robert Huncke & Comp., Ring Nr. 56, 1ste Etage,
empfiehlt ihr Lager von goldenen und silbernen Draht- und Lahntressen, Spitzen, Franzen, Quasten und Rundschnur **bei zur Hälfte herabgesetzten Preisen** um gänzlich damit zu räumen.

Von der Frankfurther Messe

retournirt, empfehle ich eine neue Auswahl wollener Waaren, als:

Camlotts, Thibets, Twills, in allen beliebigen Farben, von 7 bis 8, 10 bis 12 Sgr. ab; Umschlagetücher in allen Größen und Gattungen, eine besondere Auswahl von Lama's, Battiste, nebst echt französischem Kattun, Bastard schottische Battiste, Cambris, Mulls und Gaçen.

S. Ringo,
Hintermarkt Nr. 2.

Ein Gewölbe,

mit großem eleganten Vorfenster, heizbar, ist bald oder von Ostern ab zu vermiethen

Albrechtsstraße Nr. 6.

Weiße und bunte gewirkte Nachtjacken für Herren und Knaben, Damennachtjäckchen, Camisöler und Unterbeinkleider empfing und verkauft zu Fabrikpreisen

Julius Henel, vormals **Carl Fuchs,**
am Rathhause Nr. 26, am Eingange zu den Leinwandreißern.

Eine Schlafstelle
ist **Hummerei Nr. 43,** 3 Treppen hoch, sogleich zu beziehen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.